

1546 sein Amt niedergelegt, unter Kurfürst Moritz, bez. Vater August, eingezogen wurde.

Übrigens erinnert an jenen Abt Hilarius und die Zugehörigkeit von Glösa zum Kloster noch heute in angenehmer Weise das sogenannte Hilariuslegat, dessen Zinsen, wenn auch nur zum kleineren Teil der Pfarrer von Glösa genießt, während den Löwenanteil die zwei ersten Geistlichen von St. Jacobi in Chemnitz erhalten.

Aus der alten Ortsgeschichte ist wenig Sicheres bekannt, zumal die Kirchenbücher erst vom Jahre 1630 beginnen und in den sogenannten Gemeinadeladen sich wenig findet. Jedenfalls hat der 30-jährige Krieg auch hier so manches vernichtet,

was der Chronist schmerzlich vermißt.

Wie z. B. im Jahre 1632 die Parochie gelitten, dafür spricht das Totenregister dss. Jss. in ergreifender Weise. Finden sich doch in dem genannten Jahre 267 Verstorbene eingetragen, „welche theils sind an der Pest gestorben, theils durch die Soldaten

sind erschrecklich zu Tode gemartert worden“. In Anknüpfung daran befindet sich in den Kirchenbüchern von P. Georgi unter dem 12. August 1721 folgende Notiz: „Und dennoch waren von 1600 bis 1703 in der Parochie 237 mehr geboren als gestorben und von 1681—1720 hier 285 mehr geboren als gestorben, wie solches mit fleiß ist durchsucht worden auf Königlichen Befehl.“ Die obige Sterblichkeitsziffer tritt erst in das rechte Licht, wenn man bedenkt, daß in den folgenden Jahren 1634—1680 durchschnittlich nur 15 Verstorbene in den Registern eingetragen sind.

Einige Beispiele der Greuel aus jenen furchtbaren Jahren mögen dazu dienen, daß unser Geschlecht die Segnungen goldener Friedenszeit dankbar schätzen lerne.

So wird unter Nr. 20 des Sterberegisters vom Jahre 1633 erzählt: „Erasmus Zimmer, Richter in Blankenau ist auch (von den Feinden

des Kaiserlichen Heeres) sehr übel zugerichtet worden. Sie haben ihn von seinem Krankenbette weggerissen, an den Stangen in der Stube aufgehängt, die Arme auf dem Rücken gebunden und gerattelt, Feuer unter seine Füße gemacht, und als sie ihn wieder herabgenommen, auf die Erde gelegt und ihm mit einer Kandel Wasser in den Hals gegossen, alles zu dem Ende, daß er sollte Geld geben, dermaßen er auch wohl bei 100 Taler gegeben, darauf er endlich nach vielfältiger Marter, so nicht genügend zu beschreiben, den 29. November gestorben.“

1634. „Peter Hejell, Röhrbohrer in Silberdorf ist den 8. Oktober gestorben, weil aber der

Feind eben zur selbigen Zeit in Chemnitz wieder eingefallen, hat er nicht eher begraben werden können, bis fast neun Tage verlaufen gewesen, danach ist er im Baumgarten auf Chemnitz-Schlosse von seinem eigenen Weibe, ohne sonst einer Person aus heimlicher Furcht für die Feinde ein



Glösa 1840.

Wenig eingescharrt worden, welchen Körper aber die Hunde wieder, weil er ziemlich feichte geletet gewesen, wiederum ausgescharrt, das Fleisch alles herabgefressen, die Gebeine hin und wieder über den Garten geschleppt, welche sein Sohn endlich nach Wegzug der Feinde wiederum zusammengeslesen, und was noch von solches Todtes Gerippe und Gebein übriggewesen, in einen Sarg geletet und hat sie auf den Kirchhof zu Glösa in ein Grab eingescharrt, welches das ein schreckliches Exempel zu hören gewesen.“

Sehr mannigfach ist die alte Schreibweise des Namens Glösa. Die urkundlichen Formen sind 1330 Glesja, 1338 Lefen, 1375 wird als Zeuge bei Stifung von fünf Seitenaltären in der Jakobikirche zu Chemnitz erwähnt Nicolaus Pfarrer zu der Glesje; 1469 findet sich Glösa, 1480 wieder zur Glesje, 1522 Glesje und Glesjaw, 1541 Glesjav. Auf einer Bibel im Pfarrarchiv vom Jahre 1650